

# **JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK**

vol. XXXI 2-2015

## **GEWERKSCHAFTSARBEIT IN NORD UND SÜD**

Schwerpunktredaktion: Julia Eder

Herausgegeben von:  
Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik  
an den österreichischen Universitäten

## Inhalt

- 4 JULIA EDER  
Gewerkschaftsarbeit in Nord und Süd in Zeiten deregulierter  
Globalisierung
- 11 JULIA HOFMANN  
Gewerkschaftsarbeit im Süden Europas: Spanische Gewerkschaften  
sowie Arbeitsbeziehungen vor und nach der Krise
- 31 DEVAN PILLAY  
Zwischen Fragmentierung und Wiederbelebung: COSATU,  
NUMSA und die Politik für die Arbeiterklasse in Südafrika
- 53 TIM PRINGLE, DANIEL FUCHS  
Chinas ArbeiterInnen schlagen zurück: Migrantische Kämpfe und  
Perspektiven gewerkschaftlicher Reform
- 79 DARIO AZZELLINI  
Besetzen, Widerstand leisten, produzieren – Betriebsbesetzungen in  
Argentinien, Brasilien, Uruguay und Venezuela
- Essays*
- 106 MARCUS STROHMEIER  
Der ÖGB als aktiver Akteur in der Entwicklungszusammenarbeit:  
Vom internationalen Selbstverständnis
- 114 SEPP WALL-STRASSER  
20 Jahre weltumspannend arbeiten: Internationale  
Gewerkschaftsarbeit ist entwicklungspolitische Arbeit
- 130 SchwerpunktredakteurInnen und AutorInnen
- 134 Impressum

*Essay*

**SEPP WALL-STRASSER**

**20 Jahre weltumspannend arbeiten**

**Internationale Gewerkschaftsarbeit ist  
entwicklungspolitische Arbeit**

*„Der Schlüssel zur Änderung ist Organisation. Organisation ist das Instrument, das Gedanken in Macht verwandelt, und Absicht in Tat.“  
Dan Gallin*

## **1. Der Anfang**

Als ich 1991 zum Bildungssekretär des ÖGB Oberösterreich bestellt wurde, brachte ich meine Geschichte und meine Erfahrungen mit internationaler Solidaritätsarbeit mit. Diese waren geprägt von einer gewissen Enttäuschung, dass sich in den verschiedenen Bewegungen, in denen es um internationale Zusammenhänge ging, für mein Empfinden zu wenig GewerkschafterInnen und BetriebsrätInnen engagierten. Es fiel mir schwer zu begreifen, wieso nicht von vornherein alle BetriebsrätInnen, jede/r GewerkschaftsfunktionärIn Interesse für die benachteiligten und unterdrückten Regionen dieser Welt hatten. Für mich war und ist Gewerkschaftsarbeit nur international denkbar.

Die Voraussetzungen, um eine Idee zu entwickeln, wie ich diese mir lebenswichtige Sache in die gewerkschaftliche Bildungsarbeit einfließen lassen könnte, waren günstig. Dr. Erich Gumplmaier war damals Landessekretär des ÖGB Oberösterreich und Vorreiter in der Kooperation mit den damaligen sogenannten „Dritte-Welt-Initiativen“, der an einem ständigen Ausbau der Solidaritätsarbeit mit Ländern des Südens interessiert war. Er

war Mitunterstützer bei der Gründung des ersten „Dritte-Welt-Ladens“ in Linz, arbeitete an einem Projekt für sanften Tourismus im Senegal mit und führte während der 1980er Jahre u.a. das Fach „Weltwirtschaftsgeographie und Entwicklungspolitik“ in der oberösterreichischen Gewerkschaftsschule ein, deren Ziel bis heute die Bildung von BetriebsrätInnen und anderen Gewerkschaftsmitgliedern in arbeitsrechtlichen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Fragen ist. Das Fach „Weltwirtschaftsgeographie und Entwicklungspolitik“ wurde von den BetreiberInnen des Weltladens, ehemaligen EntwicklungshelferInnen und GewerkschafterInnen mit internationaler Erfahrung gestaltet. Regelmäßig referierten auch Gäste aus Afrika und Lateinamerika in der Gewerkschaftsschule.

Bei einem der sogenannten „Gewerkschaftspolitischen Frühstücke“, die wir als Bildungsreferat zu jener Zeit in unregelmäßigen Abständen zu brennenden sozial- und gewerkschaftspolitischen Themen für ReferentInnen, SekretärInnen und FunktionärInnen aus dem gewerkschaftlichen Umfeld in Linz organisierten, formulierten wir zum ersten Mal konkret unser Anliegen nach verstärktem internationalen Engagement der Gewerkschaften in Österreich. Wir, das waren neben mir Landessekretär Dr. Erich Gumplmaier und mein damaliger Mitarbeiter im Bildungsreferat Gerhard Gstöttner-Hofer. Eingeladen waren der Sekretär im Internationalen Referat des ÖGB, Dr. Walter Sauer, und der in der entwicklungspolitischen Abteilung des Außenministeriums arbeitende Beamte Dr. Heinz Gabler. Letzterer unterstützte unsere Initiative und befürwortete die Einreichung eines Projekts im Außenministerium. Allerdings gab es auch SkeptikerInnen, die wenige Chancen auf eine erfolgreiche Förderung durch das seit 1987 konservativ geführte Außenministerium sahen.

In der Folge initiierten wir die gewerkschaftliche Arbeitsgruppe „Internationale Solidarität“, kurz „Intersol“. Sie wurde in der Sitzung der Landesexekutive des ÖGB Oberösterreich am 15. Dezember 1994 beschlossen. Bezüglich ihrer Aufgaben möchte ich hier einen Auszug aus der Beschlussvorlage zitieren:

„Die Arbeitsgruppe ‚Intersol‘ soll sich aus VertreterInnen aller Gewerkschaften und aus kooptierten ExpertInnen zusammensetzen. Zweck dieser Arbeitsgruppe soll eine Koordination internationaler Aktivitäten der Gewerkschaften und der ÖGB-Landesexekutive sein. Außerdem soll die Arbeitsgruppe ein Forum zur Auseinandersetzung mit internationalen

Fragen sein. Die Landesexekutive des ÖGB OÖ. betrachtet es als wichtige Aufgabe der Gewerkschaften und des ÖGB, sich mit Fragen internationaler Zusammenhänge auseinanderzusetzen. Die Arbeitsgruppe kann und soll die Aktivitäten der einzelnen Gewerkschaften nicht ersetzen, sie kann aber ein wirkungsvolles Instrument zu einem intensiveren Austausch und, wo gewünscht, für gemeinsam koordinierte internationale Aktivitäten sein.

Die Themenstellungen, die in der Arbeitsgruppe behandelt werden sollen, umfassen sowohl Fragen der Europäischen Integration (z.B. Europäischer Betriebsrat), als auch Osteuropa und den entwicklungspolitischen Bereich. Die Arbeitsgruppe soll die Abwicklung und Durchführung von Projekten und Aktionen (z.B. das Förderungsprojekt des Bundeskanzleramtes und der EU) politisch koordinieren und gestalten“ (ÖGB OE. 1994).

Sprecher unserer Arbeitsgruppe war der damalige Landessekretär der Gewerkschaft Agrar-Nahrung- Genuss (ANG), Sepp Jahn. Er war ein „Internationalist“, der damals in einem „Kakaoprojekt“ seiner Gewerkschaft mitarbeitete, das von Gerhard Riess aufgebaut wurde.

## **2. Von „Intersol“ zu weltumspannend arbeiten**

Im Dezember 1995 ging das erste von der Regierung kofinanzierte Projekt unter dem Titel „Entwicklungspolitische Öffentlichkeitsarbeit für Arbeitnehmer“ an den Start. Der damals erfolgte EU-Beitritt Österreichs erwies sich für unsere Arbeit als sehr glücklicher Umstand, denn wir waren unter den ersten, die um eine Kofinanzierung in der Generaldirektion XIII ansuchen konnten, und das mit Erfolg. Als Projektträger fungierte der gewerkschaftliche Bildungsverein „Verein zur Förderung von ArbeitnehmerInnenbildung und -kultur“ (VABIKU). Die Projektziele lauteten: (1) die Weckung von Interesse für internationale Zusammenhänge im Wirtschaftsleben, für Fragen der internationalen Arbeitsteilung und Konsumverhalten, sowie für Lebens- und Arbeitsbedingungen in Entwicklungsländern, mit denen die Zielgruppe im täglichen Arbeitsprozess durch Handels- und Arbeitsbeziehungen verbunden ist; (2) die Bekanntmachung der Leistungen der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit; (3) die feste Verankerung der internationalen solidarischen Zusammenarbeit in den Strukturen der organisierten Arbeitnehmerschaft in Oberösterreich (und Österreich).

Als Ausgangspunkte für die Auseinandersetzung sollten die internationalen Verflechtungen des eigenen Unternehmens, die Produktentwicklung vom Rohstoff (aus Entwicklungsländern) zum Fertigprodukt (vgl. „Kakaoprojekt“) und die Standortverlagerungen dienen – ganz nach dem bewährten Motto: „Grabe, wo du stehst“.

Dem Projekttitle geht eine längere Geschichte voraus. Der ursprünglich geplante Titel lautete „Intersol“ (Internationale Solidarität) – ‚Wir knüpfen an‘. Eine gewerkschaftliche ‚Grabe, wo du stehst‘-Aktion zum Thema internationale Solidarität“. Wir orientierten uns dabei an der in den 1970er und 1980er Jahren berühmt gewordenen Arbeitergeschichtebewegung „Grabe, wo du stehst“, die vom damaligen Bildungssekretär Dr. Erich Gumplmaier erfolgreich aufgegriffen wurde und u.a. zur Gründung des bis heute in Österreich einzigartigen „Museum Arbeitswelt“ in Steyr führte. Allerdings stellte sich im Rahmen der Vertragsunterzeichnung heraus, dass bereits eine gleichnamige Gruppe existierte. (Es handelte sich um die kurz davor gegründete Salzburger Gruppe INTERSOL mit ihrem Initiator Hans Eder, die bis heute aktiv ist). So wählten die ersten MitarbeiterInnen in einer Klausur den programmatischen und weitblickenden Titel „weltumspannend arbeiten“.

Dass die Trägerschaft dem bildungspolitischen Verein VABIKU zufiel, hat mehrere Gründe. Zum einen existierte mit VABIKU bereits eine Vereinigung, die eine bessere Personalausstattung der oberösterreichischen Gewerkschaftsschule zum Ziel hatte. Wir wollten keinen weiteren Verein gründen, sondern mussten nur die Statuten entsprechend den neuen Zielsetzungen erweitern. Zum anderen bedeutete ein eigener Verein auch größere Unabhängigkeit und Flexibilität gegenüber dem ÖGB. Dies lag im Interesse beider Parteien, sowohl was die bürokratisch-administrative Ebene als auch die inhaltliche und politische Ausrichtung betraf. Der Verein gab uns die Möglichkeit, Themenfelder zu bearbeiten, die nicht immer gleich durch die Beschlusslage im ÖGB gedeckt sein mussten. Oft existierte auch noch gar kein Beschluss. Dennoch gab es seitens des ÖGB Rückendeckung für den Verein, waren doch im Vorstand hochrangige Mitglieder vertreten. Dieser Umstand hat übrigens bis heute seine Gültigkeit bewahrt. Ein dritter nicht unwesentlicher Grund bestand in der Tatsache, dass uns von vielen Seiten signalisiert wurde, als entwicklungspolitische NGO aus dem ArbeitnehmerInnenbereich mehr Chancen

auf öffentliche Förderungen zu haben denn als ÖGB. Ob dies wirklich so stimmte, kann wahrscheinlich nicht festgestellt werden, die erfolgreiche Förderung unserer Aktivitäten zeigt allerdings, dass es kein falscher Weg war.

Vereinssitz war (und ist bis heute) Linz, und sämtliche Vorstandsmitglieder kamen aus der oberösterreichischen ArbeitnehmerInnenschaft. Die Projektaktivitäten bezogen sich damals zwar hauptsächlich auf die oberösterreichische Gewerkschaftsbewegung und ArbeitnehmerInnenschaft, allerdings nie einschränkend. Gesamtösterreichische Aktivitäten wurden von vornherein eingeplant und auch immer wieder realisiert. So beinhaltete das erste Projekt eine Austausch- und Begegnungsreise von EisenbahngewerkschafterInnen aus dem südlichen Afrika („Eisenbahn verbindet: Gewerkschafter aus Österreich und Afrika begegnen einander“), auch eine Mitarbeit in Kampagnen wie der „Clean Clothes Kampagne“ waren selbstverständlich. Allerdings waren sowohl die personelle Ausstattung als auch die Finanzierung Sache des ÖGB Oberösterreich.

Aufgrund unserer Aktivitäten gab es immer mehr Anfragen aus allen Teilen Österreichs, und so strebten wir eine gesamtösterreichische Aufstellung des Vereins an. Am 17. November 2004 kam es im Rahmen der Veranstaltung „weltumspannend arbeiten – eine Herausforderung für Gewerkschaften“ zur österreichweiten Gründung des Vereins. Dabei änderten wir den Vereinsnamen und übernahmen den bisher nur für das internationale Projekt gültigen Namen für den gesamten Verein: weltumspannend arbeiten.

### **3. Ideen und Ziele**

Unsere Idee und unser Ziel bestanden von Beginn an darin, Bewusstseins- und Veränderungsarbeit hier bei uns – „im reichen Norden“, wie wir es damals nannten – zu leisten. Spenden- und Hilfsprojekte waren und sind nicht unser Programm. Eine Ausnahme diesbezüglich gibt es freilich aus der jüngsten Vergangenheit – die monetäre Unterstützung der „Klinik der Solidarität“ in Thessaloniki seit Anfang 2013, die jedoch immer nur in Verbindung mit unserer gewerkschaftlichen und politischen Solidaritätsarbeit passiert.

Der springende Punkt bei der Auseinandersetzung mit den weltweiten Ungerechtigkeiten sind die harten Strukturen der Macht. Diese wiederum manifestieren sich in den herrschenden ökonomischen Strukturen, untermauert durch bestimmte Ideologien und die reale Militär- und Finanzmacht der „großen Player“ – staatlicher wie privater Natur. Innerhalb dieser wirtschaftlichen Strukturen gibt es nur eine Organisation, der man – in den meisten Ländern zumindest formal – eine „direkte“ Beteiligung an diesen Strukturen zugesteht, und das ist die Gewerkschaft. Gewerkschaften als Selbstorganisation von Betroffenen, die über ihre betrieblichen Strukturen in all ihrer Verschiedenheit in unterschiedlichen Ländern als Gewerkschaftskomitees, Personalvertretung, Betriebsrat etc. im Machtgefüge eines Unternehmens und Konzerns mitreden und mitbestimmen, im schlechtesten Fall zumindest „mithorchen“ können. Sie können Sand im Getriebe sein oder das Öl, das die internationale Kommunikation schmiert und fördert. Daher sind Ausgangspunkt und Ziel unserer Arbeit in erster Linie die gewerkschaftlich organisierten ArbeitnehmerInnen in den Betrieben.

Unser Vereinsvorstand, unsere Beschäftigten und unsere Zielgruppe sind zur Gänze InteressenvertreterInnen in Betrieben, Hauptamtliche der Gewerkschaftsbewegung, in jedem Fall gewerkschaftlich organisierte AktivistInnen. Unsere Arbeit begann und beginnt daher schon in den Diskussionen und Auseinandersetzungen im Vorstand. Zu unserem Selbstverständnis gehört, dass wir „Anbieter von Bewusstseinsbildung“ sind. Ein Bewusstseinsbildung, die wir uns durch unsere Arbeit ständig neu erarbeiten müssen, da wir uns selbst als Lernende verstehen. Der Austausch von Erfahrungen unserer (Vorstands-)Mitglieder, mit unseren KollegInnen in den Betrieben und Konzernen, konfrontiert mit den globalen Analysen aus Arbeitswelt und Ökologie, führt uns zu Entscheidungen, die dann Grundlage für unsere Strategien und Programmwürfe bilden. Darin erkennen wir auch unser „Alleinstellungsmerkmal“ und das Spezifische, das wir in die entwicklungspolitische Landschaft einbringen können: Wir sind unsere eigene Zielgruppe, und wir sind diejenigen, die von anderen als Zielgruppe gesucht werden.

Unsere Idee ist also einfach und dennoch sehr schwierig umzusetzen: Gerade weil wir als AkteurInnen in der Arbeitswelt unmittelbarer Teil der wirtschaftlichen Strukturen sind, sind wir auch Gefangene dieser Struk-

turen mit der gesamten Gespaltenheit und Zerrissenheit, die diese Welt mit sich bringt. Denn immer sind BetriebsrätInnen und Gewerkschaftsverantwortliche Hin- und Hergerissene zwischen der Organisierung der Interessen der eigenen Belegschaft und dem Anspruch einer internationalen Solidarisierung mit anderen ArbeitnehmerInnen in einem anderen Teil der Welt. Man denke beispielsweise an die Interessenkonflikte eines Betriebsrates der Firma Andritz im Fall des Baus oder der Verhinderung von Stauseeprojekten wie Ilisu in der Türkei oder Belo Monte in Brasilien. Dies macht unsere Arbeit einerseits fast unmöglich und kaum bewältigbar, andererseits aber genau deswegen manchmal sehr fruchtbar, effektiv und glaubwürdig.

#### **4. Arbeitsweise und Methoden**

BetriebsrätInnen, Gewerkschaftsverantwortliche und ArbeitnehmerInnen verengen häufig ihren Blick und ihren Handlungshorizont, weil sie die – an sich gefühlte und „gesollte“ – Bedeutung globaler Zusammenhänge in ihren Energie- und Zeithaushalten überfordert. So führen die Probleme innerhalb des eigenen Landes und des eigenen Betriebes die Gewerkschaftsarbeit oft in eine nationale Beschränktheit. Dieser Negativspirale heißt es zu entkommen – durch internationale Solidarität.

Wie aber entsteht Solidarität? Solidarität ist – entgegen der weit verbreiteten Meinung – ja nicht in erster Linie ein sentimentales Gefühl oder eine positive individuelle Eigenschaft oder Werthaltung, sondern die nüchterne Erkenntnis, dass es gemeinsam besser geht als allein, dass Interesse und Einsatz für die/den „Andere/n“ – wer immer das ist – vor allem auch Hilfe zur Selbsthilfe ist. Solidarität könnte durchaus als gemeinschaftlich organisierter Egoismus bezeichnet werden: „Geht es allen gut, geht’s auch mir gut.“ Diese Sicht von Wirtschaft und Gesellschaft ist auch die wesentlichste Voraussetzung für die Konstruktion dessen, was wir „Sozialstaat“ nennen, in dem verwirklicht werden muss, was Ziel unserer Anstrengungen ist: Arbeit so zu organisieren, dass sie zur Quelle (globaler) Gerechtigkeit wird, anstatt individuelle und kollektive Ausbeutung auf der einen und Anhäufung von Macht und Profit auf der anderen Seite zu fördern. Allerdings ist dieses Bewusstsein in unserer Gesellschaft alles andere als

selbstverständlich. Der Grund dafür ist in der „neoliberalen Revolution“ zu suchen, die rasant unser Denken, unsere Einstellungen, unsere Politik und Ökonomie vergiftet.

Die eben beschriebenen ökonomischen und sozialen Ungleichheiten waren der hauptsächliche Beweggrund für die Initiative weltumspannend arbeiten. Folglich machten wir uns auch auf die Suche nach den Möglichkeiten, Methoden und Zugängen, den „solidaritätshemmenden Faktoren“ entgegenzutreten. Wie können neue Zugänge zur globalen Arbeitswelt erschlossen, wie gewohnte Lebens- und Denkhorizonte aufgebrochen werden durch das Eröffnen von Einsichten, die sonst vielen Menschen – gerade im Milieu der Arbeitswelt – verschlossen bleiben? Im Zuge unserer Arbeit stellte sich heraus, dass gerade die Direktbegegnung eine der wichtigsten Methoden unserer Bildungs- und Bewusstseinsarbeit darstellt. Dazu gehören einerseits das Organisieren von Besuchen aus anderen Ländern und andererseits Besuche von ArbeitskollegInnen in Ländern und Betrieben, mit denen eine Arbeitsbeziehung besteht. Das bewusste Reisen mit Vor- und Nachbereitung, das Bereitstellen von ÜbersetzerInnen, nicht nur im wörtlich-sprachlichen, sondern vor allem im gesellschaftlichen und kulturellen Sinn, wurde zu einem „Erfolgsgeheimnis“ der Arbeit von weltumspannend arbeiten. Dass „Erfahrung“ tatsächlich von Er-FAHREN kommt, bewahrheitet sich in unserer Arbeit immer wieder.

#### **4.1 Studien- und Begegnungsreisen**

„Na klar, da machen Sie sich einen schönen Urlaub auf Gewerkschafts- und Steuerkosten!“ – gegen dieses allgemein verbreitete Vorurteil galt es anzukämpfen, und das vom ersten Tag an. In der Konzeption unserer Begegnungsreisen stellten wir deshalb klare Anforderungen an unsere ReiseteilnehmerInnen: intensive Vor- und Nachbereitungen und Eigenfinanzierung.

Gut geplante und gut vorbereitete Bildungsmaßnahmen sind der Schlüssel zum Erfolg. Dies lässt sich bei unseren bisher durchgeführten Studien- und Begegnungsreisen feststellen. Jeder Reise von weltumspannend arbeiten gehen intensive Vorarbeiten wie Recherchereisen, Informationsveranstaltungen für InteressentInnen und Vorbereitungswochenenden für die ReiseteilnehmerInnen voraus. Im Anschluss an die Reise werden in einem Nachbereitungstreffen die Reise reflektiert und Maßnahmen der

Weiterarbeit erarbeitet. Vor allem in der Reflexion der Direktbegegnungen mit ArbeiterInnen, GewerkschafterInnen, MenschenrechtlerInnen etc. aus anderen Ländern liegen meist die größten Erkenntnis-, Nach- und Umdenkprozesse. Durch die Weitergabe der Erfahrungen werden die Mitreisenden zu wichtigen Multiplikatoren.

Eine gewisse Schwäche bzw. Schwierigkeit unserer Bildungsarbeit liegt in ihrer projektfinanzierten Anlage. Die Abhängigkeit von Fördermitteln bewirkt einen häufigen Wechsel der thematischen Schwerpunkte und eine generelle Umorientierung, je nach Vorgaben und aktuellen Ausschreibungsrichtlinien der Fördergeber. Das betrifft auch die Zielorte von Bildungsreisen, die dem aktuellen regionalen Schwerpunkt entsprechen müssen. Damit ist aber weltumspannend arbeiten nicht allein. Von dieser Schwierigkeit können viele NGOs und förderabhängige Organisationen ein Lied singen.

## **5. Länder, Themen und Projekte**

Der regionale Schwerpunkt der ersten Phase unserer Arbeit lag auf Lateinamerika, genauer gesagt, auf den Ländern Brasilien und Mexiko. Angeregt durch weltumspannend arbeiten beschäftigten sich die BetriebsrätInnen der oberösterreichischen Papierfabriken Nettingsdorf, Lenzing, Steyrmühl und Laakirchen mit den internationalen Verflechtungen ihrer Arbeitswelt und erkannten die Bedeutung Brasiliens für die weltweite Papierproduktion. Es entstand die gewerkschaftliche Arbeitsgruppe „AG Papier Global“, die Kontakt mit brasilianischen GewerkschafterInnen aufnahm. In den Folgejahren entwickelte sich ein intensiver Austausch. Die Arbeitsgruppe organisierte gegenseitige Besuche und gemeinsame Seminare und ermöglichte den Informations- und Erfahrungsaustausch bzgl. gewerkschaftlicher Betriebsratsarbeit. Darüber hinaus trug der Austausch zur Beschäftigung mit der Vertreibung der indigenen Bevölkerung durch die Abholzung der Mata Atlântica (atlantischer Regenwald) bei und rief eine Solidaritätsaktionen gegen die Entlassung von Betriebsräten beim brasilianischen Papierhersteller Aracruz ins Leben. Dem intensiven Kontakt unter den GewerkschafterInnen ist es ebenso zu verdanken, dass weltumspannend arbeiten bei den ersten

beiden Weltsozialforen in Porto Alegre mit einer Delegation präsent war, was für die spätere Arbeit von wesentlicher Bedeutung sein sollte. Motiviert durch die Erfahrung in der Organisation globaler Bewegungen und Initiativen nahm die Arbeitsgruppe auch am dritten Weltsozialforum in Mumbai (Indien) teil und legte damit den Grundstein für die verstärkte Schwerpunktsetzung der Projektarbeit im Bereich asiatischer Arbeits- und Lebenswelten.

Der fast drei Jahre andauernde Streik der ArbeiterInnen des zum Continental-Konzern gehörigen Reifenwerkes Euzkadi in El Salto lenkte unseren Blick auf Mexiko. weltumspannend arbeiten trug dazu bei, dass dieser Arbeitskampf auch in Österreich von der Chemiegewerkschaft unterstützt wurde und erfolgreich beendet werden konnte: Der ehemalige Mutterkonzern musste den ArbeiterInnen des mittlerweile in Selbstverwaltung geführten Betriebes Lohn- und Streikkosten nachzahlen. Der Verein organisierte 2004 eine Solidaritätsreise zu den Streikenden. Darüber hinaus bildeten die Auseinandersetzung mit dem Thema Frauenhandel, die Maquiladoras (auf den Export ausgerichtete Montagebetriebe) und schließlich die Organisierung einer großen Lateinamerikakonferenz anlässlich des Lateinamerikagipfels in Wien im Mai 2006 einige der Höhepunkte dieses (Länder-)Schwerpunktes.

Die in den 1990er Jahren ausgeweiteten „Freien Produktionszonen“ lenkten unsere Aufmerksamkeit das erste Mal Richtung Osten: ein Hilferuf des „Working Assistant Center“ (WAC) in Cavite führte uns zur Beschäftigung mit den Arbeitsrealitäten auf den Philippinen. Die – aus einer Projektgruppe einer Linzer Gewerkschaftsschule – entstandene Solidaritätsgruppe „ProPhil“ leistete daraufhin jahrelange Bewusstseinsbildung und finanzielle Unterstützung für dieses Rechtshilfezentrum WAC. Mehrmals war einer der Aktivisten dieses Selbsthilfezentrums – Zernan Toledo – in Österreich auf Informationstour. Ab 2005 wandten wir uns immer mehr „dem Osten“ zu. Einerseits wurde immer deutlicher, dass durch das neoliberale – um nicht zu sagen neokolonialistische – Programm der „EU-Ost-Erweiterung“ (dieser Name passte ja auch gut zum Programm der Konzerne und der Finanzindustrie) die Armut in einem Großteil der ehemals im Einflussbereich der Sowjetunion befindlichen Länder anstieg, andererseits im „fernen Osten“ China sich zum neuen Gravitationszentrum der Welt entwickelte.

Sichtbares Zeichen unserer Neuorientierung waren unsere gewerkschaftliche Kooperation mit der Republik Moldau sowie unsere Recherche-, Bildungs- und Begegnungsreisen nach China. Ab 2006 veranstalteten wir das gemeinsame Bildungsprogramm „Trade Union Education Austria-Moldova“ (TUEDAMO) mit dem Gewerkschaftsbund Moldaus (CSRМ), organisierten zahlreiche „Study-visits“ und Vorbereitungsseminare, die 2012 zur Gründung der Moldauischen Gewerkschaftsschule „Școala Sindicală din Moldova“ (SSM) führten. Angelehnt an das österreichische Modell der Gewerkschaftsschule entwickelte sich die Institution zu einem integrierten und integrierenden Bestandteil des Bildungsprogramms des moldauischen Gewerkschaftsbundes.

Zur gleichen Zeit war mehr als augenfällig, dass sich immer mehr Wirtschaftsbetriebe und Konzerne China zuwandten, und uns entging nicht, dass es bei den sogenannten Millenium Development Goals im Bereich Armutsbekämpfung Fortschritte gab, die aber im Wesentlichen auf die Entwicklung in China zurückgingen. Startschuss dazu war im Dezember 2005 ein Chinasymposium „Made in China. Was steckt dahinter?“ in Zusammenarbeit mit NGOs aus Hongkong. Unser ehrgeiziges Ziel war es, mit KonzernbetriebsrätInnen aus Österreich Studienreisen inklusive Betriebsbesuchen in den chinesischen Joint-Venture-Betrieben zu organisieren. Unsere Anstrengungen waren von Erfolg gekrönt und ermöglichten uns einen sehr differenzierten Einblick in die gewaltigen Veränderungsprozesse dieser Volkswirtschaft. Dass wir – als kleine NGO – zudem zwei Mal offiziell vom Allchinesischen Gewerkschaftsbund in der Zentrale in Peking empfangen wurden, zählen wir zu den besonderen Pionierleistungen unserer Arbeit. Zu Beginn gab es skeptische Anfragen an unsere Berichterstattung. Im Nachhinein stellte sich aber heraus, dass unsere Abkehr von der Schwarz-Weiß-Malerei, die China nur als Werkbank der Welt mit sklavenähnlichen Produktionsbedingungen unter diktatorischem Regime öffentlich brandmarkt, von immer mehr Menschen geteilt wird. Sie suchen die ehrliche Auseinandersetzung mit den unleugbaren Fortschritten dieser Entwicklung.

Vielen gilt China immer noch als das Übel schlechthin, und sie übersehen dabei, dass die Lebensperspektiven in diesem Land für viele mittlerweile besser sind als jene an den Rändern Europas. In den beiden Büchern über unsere Begegnungsreisen mit Betrieben in China beschrieben wir,

was sich manchen BeobachterInnen jetzt erst erschließt: China ist eines der interessantesten Beispiele einer Volkswirtschaft, die es geschafft hat, Armut erfolgreich zu bekämpfen. Und es ist aktuell jenes Land, welches das Sozialsystem am großzügigsten und rasantesten ausbaut und auch interessante Wege der Entwicklungszusammenarbeit geht. Für jene, die mit einer gewissen Überheblichkeit China als den Inbegriff allen Übels sehen, ist das eine Provokation. Eine lustige Schilderung dazu ist übrigens von Franziska Müller (2014) mit „Einmal Ramen ohne alles bitte“ erschienen (siehe auch Schürz/Wall-Strasser 2010; Prenninger-Pusch/Wall-Strasser/Tamesberger 2013).

Von China nach Afrika: Aus einer „Werkbank China“ wurde eine „Weltbank China“, die mit den Investitionssummen der Weltbank in Afrika gleichzog. Vor allem die vielen – alten und neuen – Verbindungen zwischen China und Afrika brachten uns dazu, uns näher mit diesem Kontinent zu befassen. Hier gehen wir insofern auch neue Wege, als die Zahl der österreichischen Unternehmen, die in Afrika nennenswerte Standorte haben, sehr gering ist. Wir wollen uns jedoch diesem Kontinent einerseits von der KonsumentInnenseite her nähern (Nahrungsmittelproduktion für Mensch und Tier, Arbeitsbedingungen in der Rohstoffproduktion, Tourismus), andererseits aber auch wegen der Migrationsströme nach Europa, ausgelöst durch die zunehmend verheerenden Lebensbedingungen in vielen Ländern. Neben Südafrika, Tansania und Burkina Faso wird Tunesien daher ein Schwerpunktland für die nahe Zukunft sein: Dieses Land scheint derzeit das einzige zu sein, in dem durch die Revolution vielleicht wirklich ein zartes „Frühlingslüfterl“ weht. Zumindest gibt es dort Fortschritte, was die Gleichberechtigung von Männern und Frauen betrifft, und vor allem sind Gewerkschaften wesentlich am State-Building-Prozess beteiligt. Die Verleihung des Friedensnobelpreises im Oktober 2015 an das Tunesische Nationale Dialogquartett dürfte uns in dieser Einschätzung Recht geben.

Thematisch beschäftigten wir uns seit Beginn unserer Arbeit mit der Ideologie des Neoliberalismus und einer seiner tragenden Säulen: der Propagierung des Freihandels. Von der Aufdeckung und Verhinderung des MAI-Abkommens über die Stopp-GATS-Bewegung und die Kritik an der Zerstörung von Arbeitsrecht durch die Austeritätspolitik der EU bis hin zur kritischen Auseinandersetzung mit TTIP, CETA und Co. führt daher

eine programmatische Linie. Die Kampagnenthemen lauteten „Märkte brauchen Regeln“, „Globalisierung von unten“, „Decent work – decent life – menschenwürdige Arbeit für alle“, die eng mit den Schwerpunkten der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit verknüpft sind.

## **6. Kooperation mit (entwicklungspolitischen) NGOs**

Von Beginn an gehört es zu unserem Selbstverständnis, mit anderen Initiativen und Bewegungen zu kooperieren, die eine Veränderung der Lebens- und Arbeitsbedingungen in unserer globalisierten Welt bewirken wollen. Jede andere Einstellung wäre kurzfristig und im Sinne der Machtfrage unverständlich. Einzelne Initiativen bringen ihr eigenes Know-how und ihre jeweilige Zielgruppe (und Betroffene) mit, sie leiden zugleich aber auch an ihrer jeweiligen „Beschränktheit“. In der Zusammenarbeit breiter Bewegungen von NGOs mit Gewerkschaften (und oft auch Parteien) liegt der Schlüssel für einen nachhaltigen zivilgesellschaftlichen Veränderungsprozess. Es geht in gewisser Hinsicht – auch wenn es sehr nüchtern klingt – um „Arbeitsteilung“ in vielerlei Hinsicht: bei der Organisation von Know-how, von Zielgruppen, bei Öffentlichkeitsarbeit und Marketing, beim Zugang zu Finanzen und Machtstrukturen. Unser Angebot dabei ist die Vermittlung an ArbeitnehmerInnen in Betrieben und deren organisierte Vertretung, die arbeits- und sozialrechtliche Expertise, die Erfahrung im Organisieren von Widerstand in Betrieben und Konzernen und der Zugang zur offiziellen Beschlusslage in den Gewerkschaften und auch den Arbeiterkammern.

Exemplarisch erwähnt dazu seien unsere Kooperationsprojekte mit der entwicklungspolitischen NGO Südwind „Decent work“ (2010-2013; Partnerländer Rumänien, Bulgarien, Österreich) und „Multiplying decent work“ (2013-2015, Partnerländer Bulgarien, Rumänien, Litauen, Polen, Brasilien, Österreich), die genau diese Form der Zusammenarbeit abbilden. In den beiden von der EU kofinanzierten Drei- bzw. Sechs-Länderprojekten trägt jeweils eine Gewerkschaftsorganisation gemeinsam mit einer NGO das Projekt. Unter anderem wurden in diesen beiden Projekten insgesamt zwölf Bildungslehrgänge „Global denken – global handeln“ organisiert, in denen GewerkschafterInnen, BetriebsrätInnen und VertreterInnen aus NGOs in jeweils sechs Modulen auch ihre eigene Beziehung

zueinander reflektieren, die Frage der Globalisierung von ArbeitnehmerInnenrechten studieren und sich an gemeinsamen Kampagnen beteiligen.

Aufgrund der oben beschriebenen thematischen Schwerpunktsetzungen gab und gibt es seit der Aufnahme unserer Arbeit auch Kooperationen mit ATTAC Österreich. Bereits vor der offiziellen Gründung von ATTAC fand im Mai 2001 ein gemeinsames Symposium vom ÖGB Oberösterreich, von weltumspannend arbeiten und späteren Gründungsmitgliedern von ATTAC Österreich wie Christian Felber sowie einem Vertreter der Partido dos Trabalhadores (PT) Brasiliens zum Thema „Vorwärtsstrategien am totalen Markt. Unsere Betriebe, Pensionen und Sparstrümpfe im Roulette der Finanzmärkte. Alterssicherung in Zeiten des Neoliberalismus“ statt. Eine gleichnamige Publikation fand lange Zeit großes Interesse (siehe Widowitsch/Breiner/Wall-Strasser 2002).

## **7. Die Zukunft von weltumspannend arbeiten**

Heute ist die sogenannte „Dritte Welt“ in Europa angekommen. Obwohl selbst offizielle Statistiken diesen Umstand mit drastischen Zahlen untermauern, ist das öffentliche Bewusstsein darüber relativ gering. Ein Blick auf eine Statistik von Eurostat über die Medianeinkommen in Europa (Eurostat 2015) zeigt, dass in 16 europäischen Ländern das mediane Äquivalenzgesamtnettoeinkommen aus dem Jahr 2013 unter jenem der Jahre 2008 bzw. 2009 lag. Besonders schockierend ist die Situation in den neuen Mitgliedstaaten, wo das Medianeinkommen 2013 3.277 Euro pro Jahr betrug (229 Euro weniger als noch im Jahr 2009). In den derzeit ärmsten Ländern der EU, Rumänien und Bulgarien, verringerte sich das Medianeinkommen jeweils um etwa 200 Euro. Dies kommt einem Einkommensverlust von ein bis zwei Monatslöhnen gleich.

Selbst in Deutschland sank das Medianeinkommen zwischen 2008 (15.960 Euro) und 2013 (15.798 Euro) und liegt damit kaum über dem aus dem Jahr 2005. Österreich gehört mit weiteren acht Ländern (Tschechische Republik, Belgien, Estland, Frankreich, Luxemburg, Malta, Niederlande und Slowakei) zu jenen Ländern, in denen das Bruttoeinkommen kontinuierlich stieg. Somit schafften es innerhalb der Europäischen Union nur ein Drittel aller Länder, Lohnzuwächse zu erzielen. Die Ursache dafür liegt im

Paradigmenwechsel, der eine Abkehr von der Friedens- und Sozialunion hin zu einer „Gemeinschaft“ von Wettbewerbsstaaten vorsieht. Im Streben nach Bevorteilung der eigenen Nation wird die Polarisierung Europas vorangetrieben. Deutschland und Großbritannien geben hier den Ton an, die anderen folgen. Die Früchte dieser Politik sind Menschen mit zunehmender Verbitterung, Angst, Resignation und Verzweiflung an dieser „Demokratie“.

Die Situation in Europa hat sich also in den letzten zwanzig Jahren, seit der Gründung von weltumspannend arbeiten, drastisch verschlechtert. Während die neoliberale Ideologie in den 1980er Jahren die USA, Lateinamerika und Großbritannien völlig veränderte, trat sie ab den 1990er Jahren ihren Siegeszug im gesamten Festlandeuropa an. Sie pervertierte die Idee einer Friedens- und Sozialunion und verwandelt sie sukzessive in eine Armutsgemeinschaft, mit einer hohen Bereitschaft zu militärischer Intervention und aggressiver Außenpolitik. Es war der Siegeszug des „Raubtierkapitalismus“, der zunächst die Staaten Mittel-Ost-Europas, dann den Süden Europas und schließlich immer mehr das Zentrum ergriff.

Die Ziele und Aufgaben, die sich weltumspannend arbeiten gesetzt hat, haben in den letzten Jahren paradoxerweise noch an Bedeutung gewonnen. Mehr als noch in den 1990er Jahren geht die Ungleichheit in der Welt auf die Politiken der EU zurück, die neokoloniale Strukturen innerhalb Europas befördert. Die autoritäre Austeritätspolitik zerstört die Errungenschaften des sozialen Wohlfahrtsstaates wie u.a. Kollektivverträge, ArbeitnehmerInnen-Schutzgesetze, den freien Zugang zu Bildung und Gesundheit, leistbare Wohnungen u.v.m.

weltumspannend arbeiten hat sich dieser Herausforderung gestellt und sich neu orientiert. Der verstärkten Migrationsbewegung und den neuen Ausbeutungsstrukturen in Europa stellen wir uns in der Arbeit mit PlantagenarbeiterInnen im Plastikmeer von Almería. Unsere Solidaritätsarbeit mit Griechenland, die mit einer Unterstützungs- und Spendenaktion für die „Klinik der Solidarität“ in Thessaloniki begann, irritierte zwar zu Beginn viele unserer KollegInnen, ist aber mittlerweile zu einem Vorzeige- und Pionierprojekt innereuropäischer Solidarität unseres Vereins geworden.

Es bleibt also viel zu tun, man könnte sagen: Unsere Aufgaben sind die gleichen wie vor zwanzig Jahren, wenn sie nicht sogar – verschärft durch die globale Konstellation – zugenommen haben. „weltumspannend arbeiten“ ist ein Motto, das in den letzten zwei Jahrzehnten seine

Gültigkeit bewahrt hat und dies auch für die kommenden Jahrzehnte tun wird. Gewerkschaftsarbeit ist Internationale Entwicklungszusammenarbeit in Reinkultur. Sie ist Hilfe zur Selbsthilfe auf globaler Ebene. Sie ist der lebende Protest gegen diejenigen, die glauben, dass sie die Welt nur für sich gepachtet haben. Was bleibt also? „Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen“, hat uns Albert Camus (2004: 159) nahegelegt. Wir dürfen unseren Erfolg nicht darin sehen, etwas erreicht zu haben, sondern darin, den Kampf gegen die Pest aufgenommen zu haben.

## Literatur

- Camus, Albert (2004<sup>6</sup>): Der Mythos des Sisyphos. Reinbek: rororo.
- Eurostat (2015): Durchschnittliches und Median-Einkommen nach Bildungabschluss in Europa. [http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=ilc\\_dio8&lang=de#](http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=ilc_dio8&lang=de#); [letzte Aktualisierung 14.1.2015]
- Müller, Franziska (2014): „Einmal Ramen ohne alles bitte“: Entwicklungstheorie (und -praxis) in der Nudelbar. In: Müller, Franziska/Sondermann, Elena/Wehr, Ingrid/Jakobeit, Cord/Ziai, Aram (Hrsg.): Entwicklungstheorien. Weltgesellschaftliche Transformationen, entwicklungspolitische Herausforderungen, theoretische Innovationen. Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 48/2014, 502-506.
- Schürz, Claudia/Wall-Strasser, Sepp (Hrsg., 2010): Wir und China. Erfahrungsberichte und Reflexionen einer gewerkschaftlichen Chinareise. Linz: Trauner Druck.
- ÖGB OE. – Österreichischer Gewerkschaftsbund Oberösterreich (1994): Protokoll der Sitzung der Landesexekutive am 15. Dezember 1994 [Privatarchiv Sepp Wall-Strasser].
- Prenninger-Pusch, Eva/Wall-Strasser, Sepp/Tamesberger, Dennis (Hrsg., 2013): Von der Werkbank zur Weltbank. Chinas neue Rolle verändert die Welt. Erfahrungsberichte und Reflexion einer gewerkschaftlichen Chinareise II. Linz: Trauner Druck.
- Widowitsch, Roland/Breiner, Gerlinde/Wall-Strasser, Sepp (Hrsg., 2002): Im Roulette der Finanzmärkte: Alterssicherung in Zeiten des Neoliberalismus. Wien: Promedia.

Sepp Wall-Strasser  
Bildungssekretär des ÖGB Oberösterreich  
Geschäftsführer von weltumspannend arbeiten  
[sepp.wall-strasser@oegb.at](mailto:sepp.wall-strasser@oegb.at)